

Vossische Zeitung



Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Begründet 1704

Verlag Ullstein, Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhofs (A 7) 3600—3667, für den Fernverkehr Amt Dönhofs 3606—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheck-Konto: Berlin 660. Wöchentlich 1 Mark. Monatlich 4,50 Mark, bei Zustellung durch die Post dazu 36 Pfennig Bestellsig

Berlin

Verantwortlich für den Gesamthalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preis: mm-Zeile 35 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verantwortlichkeit für Aufsätze in einer bestimmten Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Koehnstraße 22-26

20 Pf. • Nr 610 • A 309

SONNTAG, 28. DEZEMBER 1930

MORGEN-AUSGABE • V

Kampf um Preußen beginnt

Die Aussichten des Volksbegehrens der Rechten

Die Bundesleitung des Stahlheims erläßt heute eine Kundgebung, die eine neue Kampfschlacht an Preußen bedeutet. Es wird wieder einmal die Auflösung des Preussischen Landtages durch Eintragung eines Volksbegehrens bzw. Volksentscheidens gefordert. Zur Durchführung dieser „Freiheits-Politik“ wird zur Schaffung eines Kampfbündes angerufen. Man wolle aus diesem Anruf, der die Selbständigkeit des Stahlheims unterstreicht, zuerst herausheben, daß der Selbst-Stand mit der Weisheit umgeht, ein eigenes Volksbegehren ohne Gemeinshaft mit den Nationalsozialisten zu veranstalten.

Tatsächlich ist es auch in dem Ausmaß, der sich für das Volksbegehren in Preußen gebildet hat, und in den neben Vertretern des Stahlheims und der Deutschnationalen Volkspartei auch Delegierte der N. S. D. A. P. entsandt worden sind, zu schwerer Unmühseligkeit gekommen, da die Nationalsozialisten in dem Kampf um Preußen die Führung beanspruchen, die ihnen aber weder die Deutschnationalen noch die Stahlheilmitglieder abzugeben wollten. Unter diesen Umständen wurde sogar schon von einem Aufstehen dieses Ausschusses gesprochen, man löst aber, daß neue Einigungsbestrebungen, besonders von Seiten Eugenbergs, im Gange sind, um ihn aktionsfähig zu erhalten, damit die schon fast Wochen im stillen abentwickelten Aktion nicht in dem Augenblick geknackt werde, in dem sie öffentlich hervorgerufen soll.

Auf jeden Fall wird innerhalb der preussischen Regierung damit gerechnet, daß noch im Laufe des Monats von diesen drei Gruppen der Antrag auf Durchführung eines Volksbegehrens zwecks Volksentscheidens über eine Auflösung des Preussischen Landtages und Ausschreibung von Neuwahlen eingebracht wird. Die preussische Regierung sieht dieser Aktion mit völliger Ruhe entgegen. Zwar ist sie sich darüber im Klaren, daß das Volksbegehren zur Einleitung des Volksentscheidens, für das nur ein Fünftel der wahlberechtigten Stimmen erforderlich ist, geringen werde, sie zehntet aber eben damit, daß der darauf folgende Volksentscheid nicht zu einer Auflösung des Landtages führen wird, da diese drei Gruppen, selbst wenn zu ihnen noch gewisse unzufriedene Wählerfraktionen hätten sollten, die erforderliche absolute Mehrheit der wahlberechtigten Stimmen nicht erreichen würden.

Der gleichen Auffassung neigt man auch in den preussischen Radikalfreistellen zu, da eine Berechnung auf Grund der Freistellungslisten vom 14. September ergeben hat, daß von den rund 25 Millionen Wahlberechtigten in Preußen nur ungefähr 7,5 Millionen für die Deutschnationalen Volkspartei, für die Nationalsozialisten und für das Landvolk gestimmt haben, also noch 5 Millionen Stimmen darüber hinaus erforderlich wären, um durch Volksentscheid einen Sturz der Regierung Braun in Preußen herbeizuführen.

Vor den Raketen

Von CARL MISCH

Am Baum brennen langsam die Rinder her, der letzte Weihnachtssteden geht den Weg aller Vorfahren, schon springen die Eiswetterstürme, ungebürlich ihr Schicksal zu vollenden, da scheint der Augenblick günstig, Umfou zu halten.

Zwischen den Felsen ruhen die Geirgäste. Diese Geirle im Kalender rotgedruckter Tage am Jahresende steht uns Deutschen gemächlich am nächsten von allen Festen, und die Fäden, die in der Christnacht sich ins Auge heben, werden im nächsten in der übermütigen Silvesterfeier fortgeführt, und das neue Jahr wird mit friedlichem Sinn, aber triegerischem Lärm eingeschlossen. Tags darauf tauchen in allen Hauptstädten die Gouvernane mit den Reichsoffizieren zurückhaltend-döner-verächtliche Wünsche, und in der Briefe des gesamten Auslandes werden aus dem Rahmenfall der Berliner Neujahrspost Nachtischstücke auf die Stimmung des deutschen Volkes gegeben, das angeblich freigeistlich sei und keinem überflüssigen Latenztagd Bentile öffnen wolle. Ich, das deutsche Volk, ist in keiner Hinsicht überflüssig, es ist friedliebend wie ja, und wenn es Goebels oder Fried seine Stimme gibt, so ganz gemäß nicht, damit diese sich irgendwo vorbeere um die Ehre wunden können, nachdem im Großen Kriege diese beiden von solchen Redensarten frei geblieben sind. Das deutsche Volk, so sehr man es auch aufgeführt hat, ist friedwillig, und seine verantwortlichen Führer sind es genau so. Die Raketenflüsse von Mittwoch abend kopieren die schäumende Freude, die am 4. Juli jenseits des Atlantiks herrscht, und wenn die deutsche Presse alljährlich die Totentafel des amerikanischen Unabhängigkeitstages, anstatt sie knapp zu registrieren, ausführlich kommentiert, so kommt es hier zu ebenso letzten Mißdeutungen kommen, wie es in der Beurteilung unterer Neujahrspost-Aufsätze bei den andern über Brauch geworden ist. Kriegslust soll die Schlieffen imponieren? In Wahrheit wollen wir durch diese Anklage, die seit 1919 sich verhärtet hat, nur laut unsere Freude betonen, daß wir da sind; die Lebenslust, daß wir dem großen Sterben entgangen waren. 1919 merkten wir den grauenvollsten Krieg, dessen entsetzliche Verbrechen in Feld und Heimat uns damals nicht erst Film oder Dichtung vor Augen zu stellen brauchten. Jetzt meinen wir den Kampf des Alltags, den wir befechten haben. Zum Jahresende mühen wir die Hebridegelebten.

Gravium aufgedrückt hat dieses Jahr unter den politischen Parteien. Zwischen den Wälden „Nationalsozialisten“, „Zentrum“, „Sozialdemokraten“ und „Kommunisten“ gibt es nur noch Geirle. Ein Geirle für Millionen! Was kann je hat es ein Volk gefügt, ständig über Vergehenden zu fluchen? Das Völkergut jedenfalls hat sich bei dieser Wendung die Füße bloß umgewandelt. Den politischen Einfluß, der ihm, immer noch, dann seiner Bedeutung im Gesamttaufbau der Völkergesellschaft gebührt, ist es nicht mehr auf dem von unerer Verfassung als naturgemäß gewählten Weg der parlamentarischen Willensbildung, sondern es läßt ihn neben dem Parlament her. Das ist zwei Bedingungen, das Parlament gehört mit zu den Selbstzwecken des Volkes, und demnach erhebt die Wählerentscheidung am 14. September neutralisiert, so daß sie nicht ins Bewußtsein der Regierten tritt. Das mag sich zunächst verblüffend anhöhen und unglauwürdig erscheinen. Aber wie sonst wäre das jäh Aufstehen zu erklären, das stets dann durch die Massen der Mitte geht, wenn dem Brauchabend Nevezern erwiehen wird? Seit dem 14. September ist das politische Schicksal im ganzen ein Glück und noch rechts vertriebt worden, aber die Begegnungen dieses Koordinatensystems sind die gleichen geworden, als lebensvoller Aufschauungsunterricht für Einzeinsiedler. Die große Frage ist nun, ob die Nothode, auf die zunächst verzichtet worden war, nicht doch noch nachgeholt wird. Diese Frage wird in vertrauten Kreisen und Zirkeln, Herrenclubs und noch mehrgeöffneten, seit langem erörtert. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hat vor jetzt aus Licht gehoffen und damit zugleich sich selbst für leben, der leben will, ins richtige Licht gestellt. Dieses Blatt nämlich gilt als Weisheitsmann bei den politischen Kreisen herumgegangen und hat sie, selbstverständlich ohne die Rute zu zeigen, gefragt, was sie von einer Regierungsabteilung Sitters hielten. Die meisten sind aber immerhin erwidern gegen, einander nicht zu antworten oder die Bestätigung seiner Antwort zu unterlassen. Die vier Steigerrangen, die den Vat Brandt, sind charakteristisch genug. Der alte Oldenburg-Jaunfau gibt die Barole aus. Lieber Fried als Welt“, der frühere Reichstagspräsident Schacht weiß nie-

Marshall Joffre im Sterben

Nach zweimaliger schwerer Operation

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 27. DEZEMBER

Der 78jährige Marshall Joffre, der „Sieger der Marne“, über dessen Gesundheitszustand bereits vor einigen Tagen alarmierende Gerüchte umgingen, ist tatsächlich an einer akuten Nierenentzündung und am Brand der unteren Gliedmaßen sehr schwer erkrankt. Er ist in der Höhe in das Pariser Gefäßes Hospital der Saint-Jean-Gen-Dieu transportiert worden, wo er hoffnungslos darniederliegt. Nach einem ersten vermeintlichen Eingriff, der vor kurzen vorgenommen wurde und vorübergehende Besserung brachte, ist der Patient heute früh wieder operiert worden. Man amputierte ihm das rechte Bein, da der Brand sich immer weiter ausbreitet.

vorgenommen werden mußte, und festhielt, daß der Zustand des Marfchalls zu Bessermöglichung Anlaß gebe.

Wider, so heißt es in dem Bulletin, sei auf ausdrücklichen Wunsch Joffres absolutes Schweigen über seinen Erkrankungsbauht worden. Joffre ist schon seit Jahren leidend und konnte sich bei den offiziellen Feiertagen, an denen er teilnahm, nur mit Mühe aufrechthalten. Vor etwa Jahresfrist begannen die Beine völlig den Dienst zu verlernen und in den letzten Monaten geriet der Marfchall sichtlich in den Zustand des Verfalls.

Joffe Joffre, der bei der entscheidenden Wendung des Weltkrieges an der Marne und dem nach ihm 1918 Chef der französischen Heeresleitung war, ist 1852 in Brive-la-Gaillarde in den Pyrenäen geboren. Vor dem Krieg war er aus der Offizierschule in Saint Cyr hervorgegangen General als Dozent an der Pariser Kriegsschule tätig. Nach seiner Zurücklegung bis Ende des Krieges wurde er zum Rang eines Marfchalls erhoben und später zusammen mit Joch zum Mitglied der Akademie Francaise ernannt. Joffre, der verheiratet ist, hat in der Höhe von Paris, in Suresnes, eine schöne Wohnung, die nach seinem Tod als „Joffestramme“ eingerichtet werden soll.

Der spanische Revolutionär Franco geht zu Dornier

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LISSABON, 27. DEZEMBER

Der spanische Revolutionär und Fliegergenosse Ramon Franco ist heute mit dem Dampfer „Aguilote“ von Lissabon nach Antwerpen abgereist. Nach kurzem Aufenthalt in Antwerpen wird er nach Friedrichshafen weiterfahren, wo er bei den Dornierwerken arbeiten will.

Bei seinem Abchied dankte Franco für die freundliche Aufnahme, die er in Portugal gefunden habe. Er gehe in ein Land, wo er für seinen Lebensunterhalt arbeiten könne, oder er werde auch dort für das Wohl Spaniens wirken und seinen Kampf für die Freiheit weiterführen.

Lord Melchett †

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 27. DEZEMBER

Seine ist im Alter von 62 Jahren der Begründer des englischen Gente-Zwirts, Lord Melchett — auf dem Kontinent besser bekannt als Sir Alfred Knott — nach langem Jähren Dellen an Bosenzahnung und Krankheit gestorben. Der Erbe seines Abelschicks ist sein Sohn Henry Knott, der bereits seit einer Reihe von Jahren als einer der Generaldirektoren der Imperial Chemical Industries tätig ist.

(Siehe auch zweite Seite)

In der heutigen Grundstücksbeilage äußern sich die Berliner Immobilienmakler über die Aussichten des Grundstücksmarktes im kommenden Jahr.